

## Vorwort

*Bemüht sich Händels Fleiß in ändernden Kantaten,  
setzt Pez die Feder an zu schmeichelnden Sonaten.<sup>1</sup>*

Johann Christoph Pez kommt 1664 in München zur Welt, wo er am kurfürstlichen Gymnasium schon früh als Sänger und Instrumentalist in Erscheinung tritt. In seiner Schulzeit singt und spielt er bereits gegen Bezahlung als Mitglied der Kirchenmusik von St. Peter. Allerdings nehmen im Laufe der Jahre die Spannungen zu seinen vorgesetzten Chorregenten zu, denen er ungerechtes Verhalten und stilistischen Stillstand vorwirft: Statt verstaubte altmodische Motetten aufzuführen, solle man sich doch mehr an der italienischen galanten Musik nach der Art eines J. C. Kerll orientieren!

1687 wird Pez schließlich von Kurfürst Max Emanuel als Instrumentalist an der Münchner Hofkapelle angestellt. 1689 verlässt er den Hof vorübergehend, um sich für gut zweieinhalb Jahre in Rom aufzuhalten, bezahlt aus der Münchner Staatskasse. Er kehrt 1692 zurück und nimmt seine Arbeit wieder auf, umgeben von Musik, die sowohl italienisch (Ercole und Giovanni Antonio Bernabei, Agostino Steffani) als auch französisch (Melchior d'Ardespin) geprägt ist. Allerdings weilt der Kurfürst selbst nicht mehr in München, er hat seine Residenz mittlerweile nach Brüssel verlegt. 1694 verlässt Pez München und wird Kapellmeister am kurfürstlichen Hof in Bonn unter Max Emanuels Bruder Joseph Clemens. Zunächst residiert der Hof in Liège, später dann in Bonn, wo Pez die Aufgabe zufällt, die Hofkapelle zu reorganisieren.

1696 erscheint die Sonatensammlung *Duplex Genius sive Gallo-Italus Instrumentorum Concertus*. Anders als der Titel verheißt, spricht aus den Sonaten aber sehr klar die Tonsprache der Italiener, die Pez in Rom aus erster Hand kennengelernt hat. Französische Elemente treten gegenüber den Corelli'schen deutlich zurück. Trotzdem ist es Pez wichtig, im Titel auf den zur Mode gewordenen „vermischten Geschmack“ hinzuweisen, den er hier bewusst bedient!

Als 1701 der spanische Erbfolgekrieg ausbricht, bittet Pez um seine Entlassung und kehrt nach München zurück, wohin sich auch Max Emanuel wieder begibt. Allerdings wartet Pez vergeblich auf eine verbesserte Anstellung und lebt dort als Musiker unter Gewährung eines „Wartegeldes“. 1706 unterzeichnet er schließlich den Vertrag als württembergischer Oberkapellmeister in Stuttgart. Die Position hat er bis zu seinem Tode 1716 inne.

Die vorliegende Ausgabe des *Duplex Genius* versteht sich als Fortführung der Arbeit Bertha A. Wallners, die 1928 sechs dieser Sonaten publizierte<sup>2</sup>. Unsere Edition stützt sich auf den Erstdruck der Sonaten, der 1696 bei Jacob Koppmayer in Augsburg erschienen ist. Der vollständige Titel lautet: *Duplex Genius sive Gallo-Italus Instrumentorum Concertus 12. constans Symphoniis, 2. Violinis cum Archiviola & Basso continuo*. Es handelt sich um vier Einzelstimmen (*Violino Primo, Violino Secundo, Viola da Gamba ò Viola da Braccio, Basso continuo*). Der im Titel allgemein gehaltene Begriff *Archiviola* („Streich-Viola“) ist in der Einzelstimme genauer definiert: Pez gibt Viola da Gamba und Violoncello (das Bassinstrument der *Viola da Braccio*-Familie) als gleichwertige Möglichkeiten an. 40 Jahre später lässt G. Ph. Telemann in seinen „Pariser Quartetten“ ebenfalls das Violoncello als Alternative zur Gambe zu, um den Kundenkreis nicht zu sehr einzuschränken und veränderten instrumentalen Vorlieben Rechnung zu tragen.

Da der historische Druck von hoher editorischer Qualität ist, beschränken sich die Korrekturen auf kleinere Eingriffe: Eindeutig fehlende Vorzeichen wurden stillschweigend ergänzt. An einigen heiklen Stellen wurden Warnvorzeichen gesetzt. Alle anderen Zusätze des Herausgebers (Akzidentien, Generalbassziffern) sind durch Klammern kenntlich gemacht. Ergänzten Bögen sind gestrichelt gedruckt. Die originalen Schlüssel wurden mit einer Ausnahme beibehalten: Der gelegentlich vorkommende Tenorschlüssel wurde in der Gambenstimme durch den Altschlüssel ersetzt. – Bei unklaren Stellen (Bogensetzung, Noten-Korrektur) finden sich Anmerkungen direkt in der Partitur, bei zwei Lösungsmöglichkeiten sind beide angegeben: die vom Herausgeber bevorzugte als Normaldruck in Partitur und Stimmen, die zweite Möglichkeit als Anmerkung, bzw. als gestrichelter Bogen.

Ein besonderer Dank geht an die Universitätsbibliothek Rostock, Abteilung Sondersammlungen, die den Druck verwahrt und dem Herausgeber eine Kopie des Werkes zukommen ließ.

Frankfurt am Main, September 2010  
Johannes Weiss

<sup>1</sup> G. Ph. Telemann, in: *Poesie der Niedersachsen, Theil II*, Hamburg 1725, S. 254.

<sup>2</sup> *Denkmäler der Tonkunst in Bayern, Band 35*, Augsburg 1928 (Sonata 4, 5, 7, 8, 10, 12)